Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50; für Abholer monatlich M. 1.25; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.—; durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.25 (ausschließlich Postbestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 30 Pf., n. auswärts 35 Pf.; Anzeigen a. Behörden im amtl. Teil die Petitzeile 70 Pf., n. auswärts 75 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 25 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.
Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend ausschl. Postgebühr.
Einzelnummer 10 Pfg. — Sonn- und Festtags 15 Pfg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694

Nr. 323 — Mittwoch, den 28. Juni — 1916

Das amerikanische Konsulat in Torreon zerstört

Der österr.-ung. Tagesbericht

Wien, 27. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz

Bei Jakobeny, nördlich von Kuty und westlich von Rowo-Poczajew wurden russische Angriffe abgeschlagen. Der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Sokul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Verkürzung unserer Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch wurde gestern beendet. Alle aus diesem Anlasse von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr.

In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschießung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Astach- und Suganer-Tal zaghaft vorzufühlen. Im Abschnitt zwischen Etsch und Astach hielt heute die erwähnte Beschießung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an.

An beiden Tagen wurde an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene, noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial.

Nunmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Testo an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Posina-Tale zwang unser Feuer mehrere Bataillone zur Flucht.

An der küstenländischen Front scheiterten feindliche Angriffe am Krn und gegen den Mrzli-Vrh.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Aus diesem Bericht unseres Verbündeten geht klar hervor, daß Cadorna keinerlei Anlaß hat, sich mit Siegeslorbeeren zu schmücken, wie er es in seinen letzten Berichten tut. So bedauerlich die Frontverkürzung an sich sein mag, sie geschah freiwillig, ohne Störung durch den Gegner und ohne irgendwelche Einbuße an Gefangenen, Geschützen und Material. Es ist anzunehmen, daß die neuen Stellungen unserem Bundesgenossen in erhöhtem Maße die Möglichkeit geben werden, der italienischen Gegenoffensive erfolgreich Widerstand zu leisten.

Die Kämpfe an der englischen Front

wtb. London, 26. Juni. (Drahtbericht.) Der Bericht des Hauptquartiers besagt: Wir führten letzte Nacht eine Anzahl erfolgreicher Unternehmungen an verschiedenen Punkten der Front aus. Die feindlichen Linien wurden an zehn verschiedenen Stellen durchbrochen. Unsere Abteilungen verursachten dem Feinde beträchtliche Verluste und machten mehrere Gefangene. Unsere Verluste sind überall sehr gering. Im Zusammenhang mit diesen Unternehmungen beiderseits lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie feuerte mit großem Erfolg. Die feindlichen Laufgräben wurden an vielen Stellen erheblich beschädigt. Durch unsere schwere Artillerie wurden vier große Explosionen in den rückwärtigen feindlichen Linien zwischen Pozières und Montauban verursacht. Heute war unsere Artillerie wieder an zahlreichen Punkten tätig. Den feindlichen Verteidigungswerken wurde beträchtlicher Schaden zugefügt. Ein feindlicher Drachenballon wurde außer den bereits gemeldeten gestern von unseren Flugzeugen zerstört, so daß ihre Zahl auf sechs von insgesamt 15 gestiegen ist. Alle sechs Ballons sah man in Flammen gehüllt niederstürzen.

wtb. **Paris**, 26. Juni. (Drahtbericht.) Belgischer Bericht: Ziemlich lebhafter Artilleriekampf im Abschnitt südöstlich Nieuport, ebenso gegen Dixmuiden und Steenstraate. Handgranatenkampf in der Gegend von Steenstraate.

Die Verduner Forts Souville und Tavannes unter deutschem Feuer

(z.) Basel, 27. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Basler Blätter melden: Seit mehreren Tagen stehen die beiden Forts Souville und Tavannes der letzten inneren Verteidigungslinie von Verdun unter heftigem deutschen Artilleriefeuer. Auch die umliegenden Feldbefestigungen werden stark beschossen. Das Fort Souville ist bereits zur Ruine zusammengeschossen.

(z.) Straßburg i. E., 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die „Straßburger Post" meldet aus St. Ingbert in der Pfalz: Durch St. Ingbert ist dieser Tage ein Sonderzug mit etwa 450 französischen Gefangenen aus den Kämpfen vor Verdun durchgekommen. Unter den Gefangenen befanden sich ganz junge frische Truppen im Alter von 16 Jahren. Nach Aussage eines solchen jungen, gut Deutsch sprechenden Mannes war er vor acht Tagen mit 800 Kameraden direkt von Paris an die Kampffront von Verdun gekommen. Von den 800 Kameraden seien noch 60 am Leben. Beim Platzen der ersten Granate in ihrer Nähe hätten diese jungen Leute alle die Gewehre auf den Boden fallen lassen. Sie seien alle froh, der Hölle von Verdun entronnen zu sein.

Verschärfung der mexikanischen Krisis

wtb. Amsterdam, 27. Juni. (Drahtbericht.) Die „Times" erfahren aus New York, daß Präsident Wilson die Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten der beiden Häuser des Kongresses zu sich entbot und ihnen mitteilte, die Lage sei außerordentlich ernst. Er sprach die Befürchtung aus, Carranza könne nur durch Gewalt zum Nachgeben gebracht werden. Es müßten mehr Truppen abgeschickt und die Blockade energischer durchgeführt werden. Wie verlautet, wird die Stimmung in Mexiko gegen die Vereinigten Staaten immer feindlicher.

wtb. **New York, 27. Juni. (Reutermeldung.) Nach einem Telegramm aus Eagle Paß erzählten Flüchtlinge aus Torreon, Zivilisten unter Führung des Bürgermeisters und Soldaten Carranzas hätten das amerikanische Konsulat zerstört.**

Amerikanisches Munitionsausfuhrverbot

(z.) Haag, 27. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Aus London wird gemeldet: Washingtoner Kabeltelegramme besagen, daß die Regierung sofort nach Ausbruch des Krieges, den man jetzt für kaum noch vermeidbar hält, ein Ausfuhrverbot für Munition erlassen wird. Es heißt, daß dieser Folgen wegen die englische Regierung den Versuch einer Vermittlung zwischen Mexiko und Amerika unternehmen werde.

(z.) Haag, 27. Juni. (Drahtbericht.) Aus New York wird nach London gemeldet: Starke mexikanische Kavallerieabteilungen sind im Vorrücken auf die amerikanische Grenze. Offenbar soll der amerikanische General Pershing, der 60 Meilen westlich von Carrizal steht, von seiner Operationsbasis abgeschnitten werden. Man glaubt in New York, die Antwort der südamerikanischen Staaten auf die jüngste Note der Vereinigten Staaten in der mexikanischen Krise gegen Ende der Woche erwarten zu können. Man erwartet namentlich eine Beschwerde Chiles, wo im allgemeinen die Sympathien für Nordamerika nicht besonders stark sind; schon wegen der immer größer werdenden Beteiligung amerikanischen Kapitals an chilenischen Kupfer- und Salpeterunternehmungen herrscht in nationalen Kreisen Chiles ein gewisses Mißtrauen. In amerikanischen Finanzkreisen hält man die letzte Note an Mexiko wie auch die Denkschrift an die südamerikanischen Staaten für ein Mittel Wilsons, Carranza Zeit zu lassen, um sich die Tragweite seiner bisherigen und künftigen Haltung zu überlegen. („Voss. Ztg.")

Beileidstelegramm Hindenburgs an Karlsruhe

(z.) Karlsruhe, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Feldmarschall von Hindenburg, der Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe, sandte an den Stadtrat folgendes Telegramm:

„Ich erfahre jetzt erst, welch schwere Opfer Karlsruhe erneut infolge des abermaligen heimtückischen Fliegerangriffs bringen mußte. Ich bitte, meine Mitbürger, insbesondere die armen Hinterbliebenen, meiner treuen Teilnahme zu versichern. Gott tröste alle Trauernden. Feldmarschall v. Hindenburg."

(z.) Karlsruhe, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Von zuständiger Seite wird der Karlsruher Presse mitgeteilt: Die Erregung der letzten Tage hat verschiedene Gerüchte über Fliegerangriffe auf sämtliche badischen Städte genährt. Auch besonnene Kreise haben sich durch diese Nachrichten beunruhigen lassen. Wie indes ausdrücklich festzustellen ist, ist in den letzten Tagen kein Fliegerangriff auf badische Städte außer Karlsruhe und Mülheim gelungen. Es wäre wünschenswert, daß sich jedermann von der Verbreitung derartiger unbestätigter und beunruhigender Gerüchte in Zukunft fernhält.

⊙ **Karlsruhe**, 27. Juni. (Drahtbericht.) Zur Linderung der Not der durch den Fliegerangriff betroffenen Familien haben das badische Großherzogspaar 2000 Mark, die Großherzogin Louise 1000 Mark und die Königin von Schweden 500 Mark der Karlsruher Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt. („Lok.-Anz.")

Protestversammlung der rumänischen Sozialdemokratie

wtb. **Bukarest**, 27. Juni. (Drahtbericht.) Im eigenen Heim hielten gestern die Sozialisten eine öffentliche Versammlung ab, in der die Redner auf die Propaganda für den Eintritt Rumäniens in den Krieg hinwiesen, die von den Nationalisten seit einiger Zeit wieder mit besonderer Schärfe aufgenommen sei und es notwendig mache, daß die Volksmassen, die vom Kriege nichts wissen wollten, ihrerseits für ihre Auffassung mit allen zulässigen Mitteln einträten. Die Redner betonten, daß die rumänische Sozialdemokratie keinen Krieg wolle; ein weites Arbeitsgebiet des rumänischen Volkes liege in der Lösung vieler innerer Fragen, die von größerer Bedeutung sei als die künstliche Propaganda der Nationalisten.

Blutige Teuerungsunruhen in Galatz

wtb. **Bukarest**, 27. Juni. (Drahtbericht.) Nachdem eine Versammlung der organisierten Arbeiter in Galatz am Sonntag von den Behörden verboten worden war, wurde der allgemeine Ausstand erklärt. Gestern vormittag zogen einige hundert Arbeiter der Gasanstalt, der Straßenbahn und der Mühle Steaua durch die Straßen und griffen das Militär, das sie an dem Umzuge hindern wollte, mit Steinen und Stöcken an. Nach der amtlichen Darstellung gaben sie einige Revolverschüsse auf die Soldaten ab, deren Führer sodann das Signal zum Abzug blasen und, als die Menge nicht auseinanderging, eine Salve abgeben ließ. Vier Arbeiter wurden getötet und fünf verwundet. Ein Soldat wurde durch einen Revolverschuß schwer verwundet. Die Ursache der Kundgebung liegt in der Teuerung und am Lebensmittelmangel.

Zur Oekonomie des Weltkrieges

Von Geh. Regierungsrat Universitäts-Professor
Dr. Julius Wolf-Berlin

Die Kosten, die der Krieg uns und unseren Gegnern auferlegt, sind Gegenstand des Nachweises in letzter Zeit aus den verschiedenen Ländern gewesen. Die absoluten Ziffern, wonach Deutschland monatlich zwei Milliarden, England drei Milliarden Mark, die Entente insgesamt doppelt soviel wie der Zweibund ausgibt, sagen aber nicht allzuviel. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung entscheidet sich erst aus der Antwort auf die Frage, was von diesen Kosten im Inland, was im Ausland verausgabt wird, und aus der Antwort auf die weitere Frage, was von den Ausgaben im Inland sich zu Einkommen für die Landesangehörigen verdichtet. Hier ist dann aber zu sagen, daß nirgends die Verhältnisse annähernd so günstig liegen wie in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die — nicht zuletzt infolge der ihnen von den Feinden aufgezwungenen Isolierung vom Weltmarkt — die Kriegsrüstungen in allen Teilen aus sich selbst heraus besorgen mußten.

Was von den Kriegsausgaben des Staates ist dann aber Einkommen in der Hand Privater geworden? Dr. Helfferich hat die Quote in den letzten Tagen seiner Tätigkeit als Reichsschatzsekretär auf mehr als die Hälfte der Kriegsausgaben geschätzt. In der Kommission für den Reichshaushaltsetat sagte er bei Beratung der Kriegsgewinnsteuer, wenn er „sich ein Bild machen wolle von dem wirklichen Substanzverlust der Volkswirtschaft, so komme er zu dem Resultat, daß der wirkliche Verlust nicht die Hälfte von dem erreiche, was der Krieg an Ausgaben veranlaßt habe. Alles übrige habe sich zu Vermögen verdichtet, und zwar nicht nur in den oberen, sondern auch in den unteren Schichten". Die Kriegsausgaben des Staates wären danach zu mehr als der Hälfte Einkommen privater Unternehmer und Unternehmungen geworden. Mit daraus erklärt sich dann auch das überraschend günstige, in diesem Umfange niemals vorausgesetzte und geahnte Ergebnis der Kriegsanleihen, denen „zur anderen Hälfte" die wieder aus der Isolierung der deutschen Volkswirtschaft fließende Notwendigkeit zugute kam, daß Lager geräumt werden mußten und anderweitiges Betriebskapital freigesetzt wurde, das, im Falle die deutsche Volkswirtschaft ihre Beziehungen zum Ausland hätte aufrechterhalten können, Verwendung eben für den Auslandsmarkt, d. h. für die Warenerzeugung auf Rechnung desselben und für den Handel dahin gefunden hätte.

Man wird nun annehmen dürfen, daß während der Schätzung Helfferichs gemäß etwa die Hälfte der Kriegsausgaben Vermögenszuwachs bei uns wurde, bei unseren Feinden im Durchschnitt keinesfalls über ein Viertel der Kriegsausgaben sich in Einkommen privater Wirtschaften niedergeschlagen hat. Danach wären die Nettokriegsausgaben der Volkswirtschaften zu Schluß des zweiten Kriegsjahres:

in Deutschland	etwa	20—25	Milliarden	Mk.
„ Oesterreich-Ungarn	„	10—12	„	„
„ England	„	40	„	„
„ Frankreich	„	25	„	„
„ Rußland	„	30	„	„

Diese Ziffern enthalten ein für die Beurteilung des Wiederaufbaues der Volkswirtschaften nach dem Kriege überaus wichtiges Ergebnis, trotzdem sie selbstverständlich reine Schätzungswerte darstellen. Von dem Volksvermögen vor dem Kriege würde danach beispielsweise Deutschland infolge der Kosten eines zweijährigen Krieges etwa 6 Prozent eingebüßt haben, England weit über das Doppelte — eine beredte Illustration zu dem Ausspruch Greys, einem kriegführenden England werde der Krieg nicht größeren Schaden bringen als einem neutralen!

Was bedeutet nun aber ein Verlust wie der hier nachgewiesene für die deutsche Volkswirtschaft, und wie lange wird sie brauchen, ihn wieder hereinzubringen? Wollte man von dem ausgehen, was die deutsche Volkswirtschaft vor dem Kriege jährlich erübrigt hat, so würden schon zwei bis drei Jahre genügen, um, wenn als Kriegskosten nur die durch die Kriegführung unmittelbar verursachten in Anschlag kämen, die Kosten eines zweijährigen Krieges einzubringen. Der gegenwärtige Staatssekretär des Innern berechnete den durchschnittlichen jährlichen Zuwachs des deutschen Volksvermögens in den letzten drei Jahren vor dem Kriege mit etwa 10 Milliarden Mark, wovon 8—8½ Milliarden „erarbeitet" waren. Nach dem Kriege und durch denselben wird die Produktivität der deutschen Volkswirtschaft voraussichtlich für einige Zeit herabgesetzt sein. Berechnet man den jährlichen Vermögenszuwachs danach nur auf 7—8 Milliarden Mark, das heißt, nur so hoch, wie er während der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts war, so würde es auch nicht über 3 bis 4 Jahre brauchen, um dem deutschen Volksvermögen wieder den Stand wie vor dem Kriege zu verschaffen.

Ganz so einfach, wie es nach dieser Rechnung scheinen möchte, liegen die Dinge aber nicht. Der Kriegszustand hat doch noch andere Verluste und Einbußen als die durch die Kriegführung selbst verursachten gebracht. Und dazu kommt, daß durch ihn die Steuerlast des deutschen Volkes zu Dimensionen anwächst, die sie bisher nicht gekannt hat. Die künftige Ersparnisquote muß auch dadurch eine Kürzung erfahren.

Ueber die Steuerlast nach dem Kriege seien hier zwei Berechnungen wiedergegeben. Der Abgeordnete Gothein hat vor einiger Zeit, ausgehend von einer Kriegsausgabe von vierzig Milliarden Mark, wie sie ein Krieg von etwa 22 Monaten bedingt haben würde, für Zinsen und Tilgung der Kriegsanleihen 2,2 Milliarden, für Hinterbliebenen- und Invalidenrenten, für Kriegsentschädigungen und Wiederherstellungen 3 Milliarden, zu-